

IV.
Heldentod?
Neue Konfigurationen
im 21. Jahrhundert

Postheroischer Heldentod?

Heroisierungen im Umfeld des Utøya-Attentats

Joachim Grage

Norwegen ist zweifellos eine heroische Nation. Sie beruft sich auf die Herkunft von den Wikingern, die im Mittelalter den nordatlantischen Raum beherrschten und auch die Küsten Mittel- und Südeuropas unsicher machten, und sie ist stolz auf Nationalhelden wie Roald Amundsen, den Polarfahrer und Entdecker des Südpols, oder Ole Einar Bjørndalen, den international erfolgreichen Biathleten.

Norwegen ist zweifellos eine postheroische Gesellschaft. Im Feld der Politik und des Militärs kennt sie keine Helden, heroische Tugenden werden misstrauisch beäugt. Die Armee ist nicht dazu da, Kriege zu führen, sondern Frieden zu stiften. Als Ende Juni 2010 im Rahmen der ISAF-Mission in der nordafghanischen Provinz Farjab vier norwegische Soldaten durch einen Sprengsatz ums Leben kommen,¹ finden sich in der Berichterstattung darüber und in den Äußerungen von Politikern oder Militärs keinerlei Anzeichen für eine Heroisierung der Opfer. Heldentum gibt es in der Geschichte und im Sport, aus dem politischen Diskurs ist es verschwunden. Vor allem wird nicht heroisch gestorben und der Tod macht niemanden zum Helden. Es braucht auch keine Helden, die die Welt retten, denn Norwegen rangiert auf dem Glücksindex der Welt stets ganz oben,² und man fühlt sich in der Gesellschaft im Allgemeinen *trygg* – sicher, geborgen. Dazu tragen auch die Errungenschaften des Wohlfahrtsstaates ihren Teil bei.³

Mag diese (post)heroische Charakterisierung auch allzu grobschlächtig sein, so ist doch festzuhalten, dass Norwegen lange Zeit als eine sichere, zufriedene Gesellschaft gelten durfte, die nicht auf die Heldentaten einzelner angewiesen war, um im Gleichgewicht zu bleiben. Doch dieses Bild (das auch weitgehend ein Selbstbild war) wurde schlagartig zerstört, als das Land ein gutes Jahr nach dem

¹ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/afghanistan-sprengsatz-toetet-vier-norwegische-soldaten-a-703198.html>. Auf alle in diesem Artikel zitierten Internetseiten (sofern nicht anders angegeben) wurde zuletzt am 14. Mai 2019 zugegriffen. – Insgesamt hatte die norwegische Armee neun Tote bei ihrem Afghanistan-Einsatz zu beklagen.

² Vgl. John F. Helliwell u. a. (Hg.): World Happiness Report 2018, New York 2018, S. 21, https://s3.amazonaws.com/happiness-report/2018/WHR_web.pdf: Im „Ranking of Happiness 2015–2017“ nimmt Norwegen hinter Finnland im weltweiten Vergleich den zweiten Platz ein.

³ Die norwegischen Politikwissenschaftler Stein Kuhnle und Nanna Kildal sehen den Kern des Wohlfahrtsstaatgedankens in „einem Verständnis und einer Erwartung von öffentlicher, kollektiver Verantwortung für einen hohen Grad an sozialer Sicherheit und sozialer Gleichheit in der Gesellschaft“ („en oppfatning og forventning om et offentlig, kollektivt ansvar for en høy grad av sosial trygghet og sosial likhet i samfunnet“, Aksel Hatland u. a. [Hg.]: Det norske velferdsstaten, Oslo 42011, S. 19).

oben genannten Anschlag in Afghanistan von zwei Attentaten erschüttert wurde, wie man sie zuvor in Skandinavien nicht erlebt hatte. Am Nachmittag des 22. Juli 2011 zündete der 32-jährige Attentäter Anders Behring Breivik im Regierungsviertel von Oslo eine Autobombe, die acht Menschen tötete. Anschließend fuhr er mit einem Auto zu der nordöstlich von Oslo gelegenen Insel Utoya, wo die Jugendorganisation AUF der Regierungspartei Arbeiderpartiet alljährlich ein Sommercamp veranstaltete. Als Polizist verkleidet ließ er sich mit der Fähre übersetzen, rief die Jugendlichen herbei, angeblich, um sie über das Attentat in Oslo zu informieren, und eröffnete das Feuer. Im Laufe einer Stunde verfolgte er die flüchtenden Jugendlichen über die Insel und tötete 67 Menschen, zwei weitere verunglückten tödlich auf der Flucht. Als endlich eine Spezialtruppe der Polizei auf der Insel eintraf, ließ sich Breivik widerstandslos festnehmen.⁴

Das Land stand danach unter einem kollektiven Schock. Bei einer Gesamtbevölkerungszahl von gut 5,2 Millionen kannte ein relativ großer Anteil der Bevölkerung die Opfer persönlich oder mittelbar. Bemerkenswert war dann die Reaktion des Staates: Während andernorts nach vergleichbaren Terrorangriffen eine Verschärfung der Sicherheitsgesetze und eine Einschränkung bürgerlicher Rechte gefordert wurde, beschwor Ministerpräsident Jens Stoltenberg die nationale Gemeinschaft, die gemeinsamen Werte und die Demokratie. In seiner Trauerrede zwei Tage nach dem Attentat im Osloer Dom brachte er diese Haltung auf den Punkt: „Wir sind ein kleines Land, aber wir sind ein stolzes Volk. Wir sind noch immer erschüttert von dem, was uns getroffen hat, aber wir geben niemals unsere Werte auf. Unsere Antwort ist mehr Demokratie, mehr Offenheit und mehr Humanität.“⁵ Der Angriff auf die offene Gesellschaft wurde mit einer ideellen Stärkung der Resilienz beantwortet. Das Land schien schnell seine postheroische Balance wiedergefunden zu haben. Doch Heroisierungsdiskurse im Umfeld der Attentate zeigen, dass heroische Ideale und Muster auch in der norwegischen Gegenwart tief verwurzelt sind. Im Folgenden sollen zunächst die Versuche, die monströse Gewalttat einzuordnen, in Hinblick darauf untersucht werden, ob sie Heroisierungspotenzial bergen oder nicht. Anschließend gehe ich auf die sehr elaborierte Selbstheroisierung des Täters mittels eines Manifests ein, das er nahezu zeitgleich mit dem Attentat von Oslo im Internet veröffentlicht hat. In einem

⁴ Der Verlauf des Attentats wurde in zahlreichen Zeitungsartikeln und Fernsehdokumentationen im Anschluss an die Gewalttat immer wieder geschildert und auch im Gerichtsprozess gegen Breivik genau rekonstruiert. Einen detaillierten Einblick in die Abfolge der Gewalttaten und der Reaktionen von Polizei und Sicherheitsdiensten bietet Kjetil Stormark: *Da terroren rammet Norge. 189 minutter som rystet verden*, Oslo 2011. Seiner Schilderung folgt die Darstellung der Geschehnisse auf Utoya hier und im Folgenden. – Für umfassende Recherchen und Auswertungen zu Heroisierungen von Täter, Rettern und Opfern des Utoya-Attentats danke ich meiner Projektmitarbeiterin Jessica Bernauer.

⁵ „Vi er et lite land, men vi er et stolt folk. Vi er fortsatt rystet av det som traff oss, men vi gir aldri opp våre verdier. Vårt svar er mer demokrati, mer åpenhet og mer humanitet.“ Zit. nach ebd., S. 400. Soweit nicht anders angegeben, stammen die deutschen Übersetzungen vom Verfasser.

dritten Schritt wird herausgearbeitet, wie die Opfer und die Retter in der Öffentlichkeit als Helden bezeichnet werden, um abschließend nach der Logik des Heldendiskurses in der gesellschaftlichen Aufarbeitung der Attentate zu fragen.

(Un)heroische Erklärungsversuche: Amoklauf und Ego-Shooter

Besonders das Massaker auf der Insel Utoya hat weltweit großes Entsetzen hervorgerufen. Hier erschoss Breivik seine Opfer aus nächster Nähe, oft schaute er ihnen dabei ins Gesicht. Verletzte Opfer richtete er mit einem gezielten Kopfschuss hin. Da viele Jugendliche in Panik flüchteten und nicht wussten, wie viele Täter eigentlich auf der Insel waren und wer diese Täter waren, konnte Breivik sich immer wieder als Polizist ausgeben, der die Teilnehmer des Camps vor den Attentätern schützen wollte, und so die Jugendlichen aus ihren Verstecken in Gebäuden, im Wald und an der Küste herauslocken, um sie dann zu erschießen. Er tötete wahllos: Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Mädchen und Jungen, Frauen und Männer. In einigen Fällen ließ er jedoch Opfer laufen. Die Botschaft war klar: Er war in dieser Stunde Herr über Leben und Tod.

Die Konstellation der Tat lässt zunächst an einen Amoklauf denken, womit man dieses ungeheure Verbrechen zumindest ansatzweise vergleich- und damit fassbar macht, wenngleich gerade Amoktaten Fragen hinsichtlich des Tatmotivs offen lassen und so das Verstehen erschweren. Da sich Amokläufe seit dem Ende des 20. Jahrhunderts deutlich gehäuft hatten und über sie in den Nachrichtenmedien zumeist breit berichtet worden war, lag die Amoktat als Deutungsmuster in der Öffentlichkeit zumindest für das Utoya-Attentat nahe. Bei aller Unschärfe des Amok-Begriffs werden als wesentliche Merkmale einer entsprechenden Tat angesehen, dass ein einzelner Täter oder eine Täterin mehrere Personen mit Tötungsabsicht angreift, dass er oder sie bei der Tat selbst physisch anwesend ist, dass die Tat in einem Zug, ohne ‚Abkühlungsphase‘ durchgeführt wird und dass sie schließlich „zumindest teilweise im öffentlichen Raum stattfindet“.⁶

Für diese Einordnung des Utoya-Attentats spricht der Ort des Geschehens: eine Zusammenkunft von vielen Menschen auf engem Raum, zudem noch die abgeschlossene Lage der Insel, die eine Flucht der Opfer erschwerte. Breivik gab später vor Gericht an, er habe die Camp-Teilnehmer ins Wasser treiben wollen, damit sie dort ertränken.⁷ Die Unzugänglichkeit der Insel und die Schwierigkeit,

⁶ Herbert Scheithauer / Rebecca Bondü: Amoklauf und school shooting. Bedeutung, Hintergründe und Prävention, Göttingen 2011, S. 15, zit. nach Anna-Lena Braun: Erwachsene Amoktäter, Wiesbaden 2018, S. 12. Zu Begriffsbestimmung und Definitionsversuchen von Amok vgl. ebd., S. 7–23.

⁷ Vgl. das Protokoll der Prozessberichterstattung der Zeitung VG (Verdens Gang) vom 5. Prozesstag am 20. April 2012, Uhrzeit 14:23: „Skytingen skulle være detonator og målsettingen var å skremme AUF'erne på vannet slik at de drukner.“ https://www.vg.no/nyheter/innenriks/i/mA1M1/dag-5-ord-for-ord-breivik-beskriver-drapstoktet-i-detalj?utm_source=line-teaser-bottom&utm_content=e9Pza.

den Ort zu verlassen, unterstützte also seine Tat, das Wasser als Grenzraum war als tödliche Falle mitkalkuliert. Tatsächlich schoss Breivik auch noch auf Personen, die versuchten, von der Insel fort und ans rettende Ufer des Festlands zu schwimmen. Die Gruppe der Opfer war also definiert, wer dann aber schließlich getötet wurde, war Zufall. Dass Breivik die Leiterin des Camps als erste erschoss, lag offenbar einzig und allein daran, dass sie die erste war, die ihm auf der Insel begegnete, weil auch sie dachte, er sei Polizist und ihn daher auf der Insel empfangen wollte.

Auch die extreme Dynamik ist typisch für einen Amok-Täter: das Töten möglichst vieler Menschen in möglichst kurzer Zeit. Dies wurde ebenfalls durch die Insellage begünstigt, da sie verhinderte, dass der Täter frühzeitig von Sicherheitspersonal am weiteren Töten gehindert wurde. Eine Deckung besteht hinsichtlich der Opfergruppe insbesondere zu den Schulamokläufen, den sogenannten School Shootings, die mit den Namen der jeweiligen Orte, an denen sie stattgefunden haben, in die Geschichte eingegangen sind: Columbine (USA) 1999 mit 13 Todesopfern, Erfurt 2002 mit 16 Toten, Virginia Tech (USA) 2007 mit 32 Toten, Jokela (FIN) 2007 mit 8 Toten, Kauhajoki (FIN) 2008 mit 10 Todesopfern, Winnenden 2009 mit 15 Opfern, um nur einige zu nennen.⁸ Zahlreiche weitere solcher Fälle gab es weltweit bekanntlich auch nach dem Massaker auf Utøya.

Doch nicht nur zu diesen realen Fällen von Gewalt gegen eine Gruppe von Menschen bestehen deutliche Parallelen, sondern auch zur Simulation solcher Taten im Computerspiel, insbesondere den sogenannten Ego-Shootern oder First-Person Shooters, in denen es darum geht, einen oder möglichst viele Gegner mit einer Schusswaffe zu töten, wobei der Spieler nur die Hände und die Waffe seiner Spielfigur sieht: „Der Bildschirm wird somit zum eigenen Gesichtsfeld.“⁹ Diese Perspektive „soll es dem Spieler ermöglichen, besonders intensiv in das Spielgeschehen einzutauchen“.¹⁰ Gerade wegen der den Spielen inhärenten Immersion wird auch immer wieder die Frage diskutiert, ob das Spielen von Ego-Shootern als Ursache oder Auslöser für reale Gewalt in Form von School Shootings gelten kann, zumal „die jungen Täter in den meisten Fällen Ego-Shooter gespielt haben und die Taten darüber hinaus in ihrem Tatablauf gewisse Gemeinsamkeiten mit den Szenarien solcher Spiele aufweisen“.¹¹ Bei den Ego-Shooter-Spielen bemisst

⁸ Opferzahlen nach <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1871/umfrage/opferzahl-bei-amoklaeufer-in-westlichen-demokratien-seit-1966/>.

⁹ Alexander Stoll: „Killerspiele“ oder E-Sport? Funktionalität von Gewalt und die Rolle des Körpers in Multiplayer-Ego-Shootern, Glückstadt ²2018, S. 82.

¹⁰ Arabella Liedtke: School Shootings und Counter-Strike. Eine qualitative Studie zur Erforschung der Risikoeigenschaft von Ego-Shootern am Beispiel von Counter-Strike (Bochumer Schriften zur Rechtsdogmatik und Kriminalpolitik 31), Holzkirchen/Obb. 2015, S. 32.

¹¹ Ebd., S. 1. Liedtke kann in ihrer Untersuchung des Ego-Shooters *Counter-Strike*, den die Attentäter der School Shootings von Erfurt, Emsdetten und Winnenden nachweislich gespielt haben, keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Spiel und der Bereitschaft zu einer realen Gewalttat feststellen: „*Counter-Strike* im Zusammenhang mit School

sich der Erfolg des Spielers bekanntlich an der Anzahl der getroffenen Ziele und der Dauer der Schießerei, denn im Unterschied zu den Amokläufen und dem Attentat auf die Camp-Teilnehmer von Utøya sind die Gegner in den Computerspielen meist selbst bewaffnet und leisten Gegenwehr. In der Realität kommt eine solche Kampfsituation dagegen erst nach einer bestimmten Zeit zustande, dann nämlich, wenn die Polizei oder eine andere bewaffnete Einheit eintrifft und selbst auf den Täter schießt. Bis dahin darf die einseitige Bewaffnung nach allen ethischen Maßstäben als feige gelten. Nichts ist unheroischer, als auf unschuldige wehrlose Menschen zu schießen.

Die Kampfszenen in Computerspielen sind zudem meist eingebettet in ein Narrativ, das die Schießerei legitimiert, indem es eine Begründung dafür liefert, warum die Gegner vernichtet werden müssen und die Tötung gerechtfertigt ist. Auch darin ist ein Unterschied zu realen Amokläufen zu sehen, denn für diese ist „das scheinbare Fehlen von Motiven“¹² konstitutiv. „Ausschlusskriterien sind hingegen das Vorliegen bzw. die Dominanz politischer, ethnischer, religiöser oder kriminell-materieller Motive.“¹³ Dies macht Amoktaten grundsätzlich zu Handlungen, die außerhalb eines heroischen Diskurses stehen. Ein scheinbar sinnloses Töten, das keinen ‚höheren Zielen‘ dient oder durch solche gerechtfertigt werden soll, lässt sich kaum als heldenhaft feiern.

In der Frage der Motivation liegt auch der wesentliche Unterschied zwischen einem Amoklauf und dem Massenmord von Utøya. Denn indem Breivik unter dem leicht zu dechiffrierenden Pseudonym „Andrew Berwick, London 2011“ kurz vor dem Zünden der Osloer Autobombe ein mehr als tausend Seiten umfassendes Manuskript mit dem Titel *2083 – A European Declaration of Independence* im Internet veröffentlichte, lieferte er ein Narrativ mit, das seine Attentate zum Teil eines politischen Kampfes erklärte.¹⁴ Dieses Dokument macht aus dem Amoklauf einen terroristischen Akt und eröffnet damit wiederum die Möglichkeit einer heroischen Interpretation seitens derjenigen, die die grundlegenden Einstellungen und die Ziele des Terroristen teilen, sowie seitens des Attentäters selbst. Wäre Breivik bei dem Attentat auf Utøya selbst umgekommen, so wäre er aus seiner eigenen Sicht einen Heldentod gestorben.

Shootings als besonderen Risikofaktor einzuschätzen, wäre nach den Ergebnissen der vorliegenden Studie verfehlt.“ Ebd., S. 3.

¹² Braun: Erwachsene Amoktäter (Anm. 6), S. 10.

¹³ Ebd., S. 13.

¹⁴ Andrew Berwick: 2083. A European Declaration of Independence, 2011, https://fas.org/programs/tap/_docs/2083_-_A_European_Declaration_of_Independence.pdf. Ob es sich hier um das von Breivik veröffentlichte Originaldokument handelt, ist nicht sicher.

Die Selbsttheroisierung des Attentäters

Der monströse Umfang des Pamphlets *2083* entspricht der Maßlosigkeit des Mordens, für dessen Rechtfertigung es – in englischer Sprache, nicht auf Norwegisch – verfasst wurde. Bei dem Text handelt es sich um ein Konglomerat von Beiträgen, die Breivik in rechten Blogs im World Wide Web gefunden hatte und die er mit eigenen Gedanken vermischte. *2083* ist eine über weite Strecken redundante Mischung aus Sachtext und Utopie. Sachlich geht es Breivik darum darzustellen, wie die westlichen Gesellschaften seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs von einem sogenannten Kulturellen Marxismus indoktriniert wurden, wofür er exemplarisch die Frankfurter Schule haftbar macht. Seither stünden die europäischen Gesellschaften unter dem Diktat der Political Correctness, das jegliche kritische Meinungsäußerung im Sinne eines ‚Selbstbestimmungsrechts‘ der Nationen unterbinde, insbesondere zu dem wesentlichen Thema der Immigration von Muslimen. Breiviks Feindbild ist die multikulturelle Gesellschaft. Utopisch-prophetische Züge trägt dieses Machwerk, indem das Jahr 2083 als derjenige Zeitpunkt genannt wird, bis zu dem alle europäischen Nationen selbstbestimmt agieren und ihre Politik allein an einer nationalistischen Ratio ausrichten würden.

Seine eigene Aufgabe sieht Breivik zum einen in der Veröffentlichung dieser Schrift, die Ähnlichdenkende in aller Welt wachrütteln und auf den gemeinsamen Kampf einschwören soll, zum anderen in seinen Gewalttaten und zwar insbesondere dem Bombenattentat von Oslo. Er beschreibt am Ende genau, wie er sich Tag für Tag in den letzten Monaten auf diese Tat vorbereitet hat, wie er sich das Material für die Autobombe beschafft und wie er diese schließlich gebaut hat. Nach eigenem Bekunden hat Breivik neun Jahre lang an dem Pamphlet gearbeitet. Sein letzter Eintrag ist datiert auf „Fri July 22nd, 12:51“ und unterschrieben mit:

Andrew Berwick
Justiciar Knight Commander
Knights Templar Europe
Knights Templar Norway¹⁵

Diese Titulierung ist Ausdruck einer im Text elaborierten Strategie der Selbsttheroisierung als Kreuzritter. Breivik phantasiert einen europaweit verbreiteten Templerorden herbei, deren Mitglieder den Widerstand gegen die Islamisierung des Abendlandes organisieren und den Kampf für die Unabhängigkeitserklärung der europäischen Nationen führen sollen. Er selbst ernennt sich zum obersten Kommandeur der Kreuzritter in Norwegen und hängt dem Manifest auch Fotos an, die ihn als Mitglied einer Freimaurerloge, in einer modernen Kreuzritteruniform und in einer Art Neopren-Kampfanzug mit einem Gewehr im Anschlag zeigen, wobei er auch Embleme des Phantasie-Kreuzritterordens trägt. Da er sich selbst mit dem Attentat auf Utøya in Lebensgefahr brachte, können diese Fotos als stra-

¹⁵ Ebd., S. 1016.

tegisch inszenierte ‚letzte Bilder‘ im Sinne Cornelia Brinks gelten,¹⁶ denen er außerdem noch zivile Fotos in privaten Situationen beifügte, die ihn als scheinbar freundlichen Mann von nebenan zeigen.

Um sich als Mitglied dieses Ordens zu legitimieren und sich in die Tradition der heroischen Kreuzritter einzuschreiben, trägt Breivik in seinem Manifest Informationen zur Geschichte des Templerordens zusammen. Diese Vereinigung sieht er in der Pflicht für den Kampf gegen die sogenannten kulturmarxistischen, multi-kulturalistischen Eliten, denen er im Namen der freien Urbevölkerung Europas den Krieg erklärt:

Many brothers and sisters have fallen already, the pioneers, the brave heroes, and the first to pick up their guns. We are the legacy of these first “unknown” pioneers. We did not want this but we are left no choice. Armed struggle is the only rational approach. We, the free indigenous peoples of Europe, hereby declare a pre-emptive war on all cultural Marxist/multiculturalist elites of Western Europe.¹⁷

Die Heroisierung der Vorkämpfer mündet in eine pathetisch inszenierte Selbstheroisierung, die mit einem Selbstopfer einhergeht. Breivik stellt sich als Auserwählten dar, der den Kampf aufnimmt, weil niemand anderer sich dieser Sache annehmen will. Und er trägt dabei ziemlich dick auf, wenn es um seine historische und heroische Selbsteinordnung geht:

Regardless of the above cultural Marxist propaganda, I will always know that I am perhaps the biggest champion of cultural conservatism Europe has ever witnessed since 1950. I am one of many destroyers of cultural Marxism and as such: a hero of Europe, a savior of our people and of European Christendom – by default.¹⁸

Das Selbstopfer besteht nicht nur darin, sich altruistisch als Kämpfer in den Dienst der gemeinsamen Sache zu stellen, sondern ebenso darin, den Tod in Kauf zu nehmen. Denn Breivik reflektiert auch die Notwendigkeit und die religiöse Legitimation eines Freitods im Zuge einer Kampfhandlung:

A Justiciar Knight for the Knights Templar who, for tactical reasons, chose to self-terminate during or after an operation, is not considered to have “thrown God’s gift away” as he is a martyr for the Church. He has sacrificed his freedom and his life to secure the existence of his family, friends, his people, country and the European Church and has thus contributed to prevent European Christendom from being gradually deconstructed by the cultural Marxist/multiculturalist regimes of Western Europe. As God knows everything, he is well aware of the intentions and deeds of every Justiciar Knight. Therefore, to self-terminate for strategic or logical reasons (to prevent information extraction by the enemy which will lead to the apprehension of other Justiciar Knights), is not considered suicide but an extension of the sacrifice made to our cause. As such, this final act of sacrifice is added to the amount of good deeds and grace generated by the individual.¹⁹

¹⁶ Siehe dazu den Beitrag von Cornelia Brink in diesem Band.

¹⁷ Berwick: 2083 (Anm. 14), S. 547.

¹⁸ Ebd., S. 986.

¹⁹ Ebd., S. 927.

Obwohl Breivik in seinem Manifest nicht in gleicher Weise auf das geplante Massaker von Utoya eingeht, wie er das Attentat mit der Autobombe ankündigt, zielt diese Passage auf den Moment ab, wo er von der Polizei auf der Insel gestellt wird. Im Prozess sagte er später aus, dass er in Erwägung gezogen habe, sich nach dem Massaker selbst zu töten, als sich ein Hubschrauber der Insel genähert habe und er wusste, dass die Polizei ihn überwältigen würde:

[...] und dann dachte ich: „Will ich das hier wirklich überleben? Aus mir wird die meistgehasste Person Norwegens werden und jeder einzelne Tag meines restlichen Lebens wird ein Albtraum werden.“ [...] „Soll ich mir jetzt selbst in den Kopf schießen?“ [...] Dann dachte ich daran, was ich im Kompendium geschrieben hatte, dass man durch einen Gerichtsprozess oder im Gefängnis kämpfen muss.²⁰

Während viele Amokläufe einen erweiterten Suizid darstellen, sei es, indem sich die Täter selbst töten, sei es, indem sie sich von Sicherheitskräften töten lassen, unterstreicht Breivik mit seiner Entscheidung, weiterzuleben, dass es sich um einen politisch motivierten terroristischen Gewaltakt handelt, der sich gezielt gegen den Nachwuchs derjenigen Partei richtet, die er als Hauptvertreterin des sogenannten Kulturmarxismus in seinem Land sieht. Er verwirft die Möglichkeit eines in seinen Augen heroischen Todes zugunsten eines weiteren Opfers, das im Martyrium des Weiterlebens besteht. In der Tat bot ihm der Prozess die Bühne, sich als heroischen Kämpfer für ein nationalistisches Europa darzustellen, auch wenn das Gericht und die Öffentlichkeit seinen selbstproklamierten Heldenstatus weitgehend dekonstruierten.

Es gibt allerdings Hinweise für eine Heroisierung Breiviks in einer transnationalen rechten Szene. So finden sich auch auf Plattformen wie *YouTube* Videos, in denen die Schuld Breiviks in Frage gestellt oder seine Tat glorifiziert wird und die von den Betrachtern positiv kommentiert werden. In einem Video mit dem Titel „Anders Breivik – hero or monster?“²¹ wird diese scheinbar offene Frage durch die in die Bilderfolge hineingeschnittenen tendenziösen Kommentare des Autors implizit beantwortet: Auf Utoya seien junge Menschen mit „[i]deas of multicultural neo-marxism, feminism, antifascism“ infiltriert worden, das Land Norwegen, „once peaceful country almost without crime“, sei durch „multiculturalism“ nachhaltig verändert worden, die Stadt Oslo sei „full of romanian gypsies, muslims, africans [...] street gangs, drugs, robberies“. Wer sein Land liebe, der habe die gleichen Gefühle wie ein Vater, der mit ansehen muss, wie seine Frau vergewaltigt, seine Kinder ermordet und sein Haus niedergebrannt werden. Es werden seriöse Nachrichtenmedien zitiert, denen zufolge alle angezeigten Vergewaltigungen in

²⁰ „[...] og da tenkte jeg, „onsker jeg virkelig å overleve dette her? Jeg kommer til å bli den mest forhatte personen i Norge, og hver eneste dag resten av livet kommer til å være et mareritt“. [...] „Skal jeg skyte meg selv i hodet nå?“ [...] Så tenkte jeg på det [jeg] hadde skrevet i kompendiet, om at man må kjempe gjennom en rettsprosess eller i fengselet.“ https://www.vg.no/nyheter/innenriks/i/npwLa/dag-5-ord-for-ord-jeg-skjoet-mot-alle?utm_source=inline-teaser-bottom&utm_content=mA1M1. Zur Quelle vgl. Anm. 7.

²¹ <https://www.youtube.com/watch?v=iYEMYwJ0DgA>.

Oslo in einem nicht genannten Jahr von Männern mit ‚nicht-westlichem Hintergrund‘ begangen worden seien. Am Ende steht die Frage: „Should he [Breivik] be treated as a nazi monster?“ In einem anderen, inzwischen von der Plattform *Youtube* entfernten Video werden Nachrichten-Sequenzen über die Attentate und Aufnahmen von Breivik im Gerichtssaal unter dem Titel „Commander Breivik“ zusammengeschnitten und mit Musik unterlegt.²² Das Video endet mit dem Schriftzug „Heil Breivik!“ In den vielen positiven Kommentaren zu diesem Video wird Breivik immer wieder heroisiert, so etwa von dem User „jANibOSS“, der die Selbstheroisierung Breiviks in dessen Manifest wörtlich aufgreift: „Er ist ein Held und was er getan hat, sollte glorifiziert werden. Er wird immer der Held von Europa bleiben!“ Auch andere Videos mit derselben Tendenz wurden zwischen der Recherche für diesen Beitrag im Herbst 2017 und seiner Drucklegung von *YouTube* entfernt.²³ Doch selbst in der rechten Szene ist Breiviks Heldentum umstritten. Die Journalistin Åsne Seierstad, die für ihr Buch *En av oss. En fortelling om Norge* (2013; dt. unter dem Titel *Einer von uns. Die Geschichte eines Massenmörders*, 2016) umfassend zu Breivik recherchiert hat, sagte in einem Interview: „Selbst Neonazis stösst ab, dass er wehrlose Kinder ermordet hat. Weil er seine politischen Positionen mit kindischen Klagen über das Essen im Gefängnis und seine Playstation vermischt, gibt er keine Figur ab, die man heroisieren könnte.“²⁴

Die öffentliche Demontage des selbsternannten Helden von Europa wurde allerdings nicht durch eine Infragestellung von heroischen Konzepten ausgetragen, wie es in postheroischen Gesellschaften vielleicht zu erwarten gewesen wäre. Stattdessen wurde das Attribut des Heroischen nunmehr den Opfern und den Helfern verliehen. Das kann als deutliches Indiz dafür gelten, dass auch moderne demokratische Gesellschaften gerade in Krisensituationen ein Bedürfnis nach heroischen Figuren haben. Worin dieses Bedürfnis genau besteht, soll hier an weiteren heroischen Diskursivierungen im Zusammenhang mit dem Attentat exemplarisch untersucht werden.

Globale Heroisierung: Alle Opfer waren Helden!

Als erstes Beispiel kann ein Song dienen, den die norwegische Sängerin Juliane Pycroft-Fixter als Reaktion auf die Attentate geschrieben hat und der die Haltung der norwegischen Öffentlichkeit nach dem Attentat widerspiegelt. Der entsprechende *YouTube*-Clip ist mit Bildern von Trauerfeiern und Gedenkortern illustriert. Der Song trägt den Titel *Helter* (dt.: Helden):

²² <https://www.youtube.com/watch?v=GyKapZIK0sY>.

²³ <https://www.youtube.com/watch?v=RONMM0ga1sE>;
<https://www.youtube.com/watch?v=HMAWtlzgPqM>.

²⁴ <https://www.bernerzeitung.ch/articles/10115641>.

For et samhold i vårt Norge
 Et fagert land av fjord og fjell
 En staut nasjon av stolte mennesker
 Med tro og godhet blant oss selv
 Våre tanker går til helter
 Som ble frarøvet sitt liv
 Deres minner hviler over
 Hver en bygd og i hvert siv

Für Zusammenhalt in unserem Norwegen
 Einem schönen Land mit Fjord und Berg
 Einer aufrechten Nation von stolzen Menschen
 Mit Glauben und Güte untereinander
 Unsere Gedanken wenden sich Helden zu
 Die ihres Lebens beraubt wurden
 Die Erinnerungen an sie ruhen über
 Jedem Bezirk und in jedem Schilfrohr.

[Refrain:]

Kom alle bli med
 For nå skal du se
 Vi lever for hver engel som floy hen
 Og for de som er igjen
 Vi lever for godhet,
 Vi lever for hver mor,
 Vi lever for hver pappa,
 For hver søster og hver bror [...]

Kommt alle, seid dabei,
 Denn jetzt sollst du sehen:
 Wir leben für jeden Engel, der davonflog,
 Und für die, die zurückbleiben,
 Wir leben für Güte,
 Wir leben für jede Mutter,
 Wir leben für jeden Vater,
 Für jede Schwester und jeden Bruder [...]²⁵

Bevor in diesem Lied überhaupt auf das Ereignis eingegangen wird, werden bereits im ersten Vers Gemeinschaft und Vaterland beschworen und letzteres wird dann mit stereotypen Wendungen charakterisiert. Erst in Vers 5 bis 8 geht es um diejenigen, die dem Song den Titel geben: die Opfer, die hier als getötete Helden bezeichnet werden, mit dem Versprechen, dass sowohl die norwegische Bevölkerung, als auch die Natur ihrer überall gedenke, womit der Song wieder die Wende zur Beschwörung von Gemeinschaft vollzieht. Der Gedanke an den Tod, der zuvor kurz aufgeflammt ist (und zwar bezeichnenderweise als Verlust des Lebens), wird nun durch den wiederholten Gebrauch des Verbs „leve“ – „leben“ verdrängt. Das Leben der Gemeinschaft wird dem Gedenken an die Ermordeten (euphemistisch verbrämt und religiös überhöht als hinwegfliegende Engel) und der Solidarität mit den hinterbliebenen Familienmitgliedern gewidmet.

Wenn man diesen Text der Gattung des Trauergedichts,²⁶ dem Epicedium, zuordnet, so fällt auf, dass von den fünf Teilen, die in einem solchen Text gemäß der rhetorischen Tradition enthalten sein sollen, das Gewicht hauptsächlich zugunsten der *consolatio* (Tröstung) und der *adhortatio* (Ermahnung der Lebenden) verschoben wurde, während den *laudes* (Lob), der *iacturae demonstratio* (Darstellung des Verlustes) und dem *luctus* (Klage) kaum Raum gelassen wird. Das Lob der Verstorbenen kristallisiert sich in einem einzigen Wort: „helter“. Warum die ermordeten Jugendlichen Helden waren, erschließt sich aus dem Text nicht. Es wird hier nur einfach als selbstverständlich vorausgesetzt. Schaut man sich den diskursiven Kontext unmittelbar nach dem Massaker an, so ergeben sich Anhaltspunkte für eine Begründung des Heldenstatus: Ein Kommunalpolitiker, der einige der getöte-

²⁵ Juliane Pycroft-Fixter: *Helter*. <https://www.youtube.com/watch?v=m2rEPt08uTs>.

²⁶ Zu Trauergedichten auf den Heldentod vgl. auch den Beitrag von Nicolas Detering und Johannes Franzen in diesem Band.

ten Jungsozialisten kannte, sagte in einem Zeitungsinterview: „Die, die auf Utoya waren, sind unsere Helden, weil sie auf friedliche Weise versammelt waren, um über Politik zu diskutieren und um unsere Welt zu einem besseren Ort zu machen [...]“. ²⁷ Neben dem Engagement der Jugendlichen für das Gemeinwohl war es aber wohl auch der grauenhafte Tod, der ihnen einen Heldenstatus bescherte, gerade weil sie, wenn vielleicht auch nicht für, so aber doch wegen ihrer politischen Überzeugung starben, wegen der sie überhaupt an dem Sommercamp teilgenommen hatten und wegen der sie auch zum Ziel des Attentäters wurden.

Es ist allerdings bezeichnend, dass man in offiziellen Verlautbarungen der Regierung kaum Hinweise auf eine solche Heroisierung findet. In seinen Reden bei Trauer- und Gedenkveranstaltungen, die zu den größten Versammlungen zählten, welche Norwegen je erlebt hat, würdigte Ministerpräsident Stoltenberg zwar das Engagement der Jugendlichen und stellte sie als vorbildlich dar, machte sie aber nicht zu exzeptionellen Gestalten. Stattdessen unterstrich er geradezu, dass hier junge Leute aus der Mitte der Gesellschaft getötet wurden, woraus er den Appell zu nationaler Solidarität mit den betroffenen Familien und ein Bekenntnis zur offenen Gesellschaft ableitete. Diese besonnene Reaktion und vor allem der authentisch wirkende Ausdruck des Mitgefühls brachten ihm internationale Anerkennung ein.

Heroisches Verhalten: Rettung und Selbstopfer

Im Zusammenhang mit Utoya ist in den Nachrichtenmedien insbesondere von zwei Gruppen die Rede, wenn es um heroisches Verhalten geht. Zum einen werden diejenigen, die zufällig mit Booten in der Nähe waren und unter Einsatz ihres Lebens Jugendliche aus dem Wasser retteten, immer wieder als die „Helden von Utoya“ bezeichnet. Prominent wurde insbesondere der Deutsche Marcel Gleffe, ²⁸ der gerade auf dem nahegelegenen Campingplatz Urlaub machte und mit einem Boot hinausfuhr, um Jugendliche aus dem Wasser zu fischen. Er rettete mindestens 20 Menschen das Leben und wurde dafür später mehrfach geehrt.

Eine zweite Gruppe von Personen, die als „Helden von Utoya“ ²⁹ bezeichnet werden, rückte zu dem Zeitpunkt in den Fokus der Öffentlichkeit, als die Nachrichtenmedien die Ereignisse von Utoya auf Einzelschicksale herunterbrachen und als die überlebenden Opfer von ihren Erlebnissen erzählten. Daraus ergaben

²⁷ „De som var på Utoya er våre helter, fordi de var samlet på en fredelig måte for å diskutere politikk, og for å gjøre verden til et bedre sted [...]“. <https://www.vg.no/nyheter/innenriks/i/e9MVO/de-som-var-paa-utoeya-er-vaare-helter>.

²⁸ Vgl. etwa folgende Webseiten: <https://www.rtl.de/cms/der-deutsche-held-von-utoeya-815128.html>; <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/deutsche-urlauber-als-retter-in-norwegen-die-helden-von-utvika-a-776265.html>; <https://www.express.de/news/massaker-in-norwegen-deutscher-ist-einer-der-helden-von-ut%C3%B8ya-15277906>.

²⁹ <https://www.svd.se/utyas-hjaltar--dog-for-att-radda-andra>.

sich neue, differenzierte Heldengeschichten von Opfern, die durch ihren Tod das Leben anderer gerettet hatten. Insbesondere zwei Jugendliche wurden herausgehoben: Die beiden 18-jährigen Henrik Rasmussen und Simon Sæbo. Vor Gericht erzählte die 17-jährige Andrine Johansen, dass sie im Wasser gelegen habe, als Breivik auf sie gezielt habe. Henrik Rasmussen, der sie nicht weiter gekannt habe, sei dann dazwischen gesprungen und habe den Schuss abgefangen, der ihr galt und ihn das Leben kostete.³⁰ Ähnlich hatte sich Simon Sæbo vor eine Gruppe Jugendlicher gestellt und sie aus der Schussbahn gedrängt, während er selbst zu exponiert war, um den Kugeln Breiviks zu entgehen. Die gleichaltrige Margrethe Beate Hammond Rosbach erzählte später, Simon habe sogar noch ihrem Vater am Telefon gesagt, sie werde alles heil überstehen, und er habe auch sie dann beruhigt, sie dazu gebracht, sich still zu verhalten, und ihre Hand gehalten.³¹ Diese extreme Form der Selbstlosigkeit, der Einsatz des eigenen Lebens für andere, hebt die beiden jungen Männer heraus. Während die Opfer des Attentats durch die Bedrohung ihres Lebens in eine passive Rolle gedrängt wurden, zeigten diese beiden heroische Agency. Gerade vor dem Hintergrund der fatalen Sinnlosigkeit des Massakers und der Kontingenz von Sterben und Überleben scheint hier die Heroisierung der Sinnstiftung zu dienen: der Vergewisserung, dass ethisch vorbildliches Handeln auch unter extremen Bedingungen möglich ist. Zugleich sind diese Heldengeschichten als ein Gegendiskurs zur anfänglichen Allgegenwart der Narrative um den Attentäter zu verstehen: Sie begannen, in der Öffentlichkeit zu zirkulieren, als im Prozess die Augenzeugen zu Wort kamen, nachdem sich zuvor die mediale Aufmerksamkeit prozessbedingt vor allem auf Breiviks heroische Selbstinszenierung gerichtet hatte.

Fazit

Was haben die Selbstheroisierung des Täters und die Heroisierungen der Opfer und anderer vom Anschlag betroffener Menschen miteinander zu tun? Stehen die beiden Prozesse miteinander in Zusammenhang? Es gibt meines Erachtens Relationen in beide Richtungen. Zum einen lässt sich Breiviks Selbstheroisierung als Reaktion auf eine postheroische Gegenwartskultur verstehen, als (individuelle) Suche nach großen Figuren der Geschichte, die das Geschick des Volkes in die Hand nehmen. Die allgemeine Heroisierung von jungen Leuten aufgrund ihres politischen Engagements, wie sie in den direkten öffentlichen Reaktionen nach dem Attentat von Utøya zu beobachten war, wäre in Breiviks Verständnis Ausdruck eines inflationären Heldenbegriffs, der dem Weltbild eines selbsternannten Kreuzritters diametral entgegensteht. Indem die Öffentlichkeit seine Tat nicht als

³⁰ https://www.nrk.no/227/artikler/_han-smilte-mens-han-skjot-meg-1.8151856.

³¹ <https://www.aftenposten.no/norge/i/0E0mM/Henrik-Rasmussen-18-og-Simon-Sabo-18-reddet-andres-liv-for-de-selv-ble-skutt-pa-Utøya>.

‚sinnlosen‘ Amoklauf, sondern als gezielten terroristischen Akt verstand, konnte sie Breiviks Selbstinszenierung als ‚Held von Europa‘ nicht als Phantasterei eines Geisteskranken abtun, sondern musste den Heldendiskurs, der dem Terror inhärent ist, dekonstruieren. So lässt sich umgekehrt die Heroisierung der Opfer als eine Reaktion auf die Selbstheroisierung Breiviks verstehen. Jenseits einer psychologischen Notwendigkeit, der Kontingenz des Massenmords dadurch Sinn zu verleihen, dass die Opfer und/oder ihr Sterben heroisiert werden, beansprucht die Öffentlichkeit hier die Deutungshoheit auf dem Feld des Heroischen zurück. Wenn im Zusammenhang mit dem Massaker vom Heroischen die Rede ist – und es scheint so zu sein, dass die Unfassbarkeit und Monstrosität der Tat nach einem solchen Deutungsmodus verlangen – dann muss der Heldenstatus für die Opfer reklamiert werden, um dem Täter diesen Diskurs zu entziehen.

